

BAUNETZWOCHE #431

Das Querformat für Architekten

12. November 2015



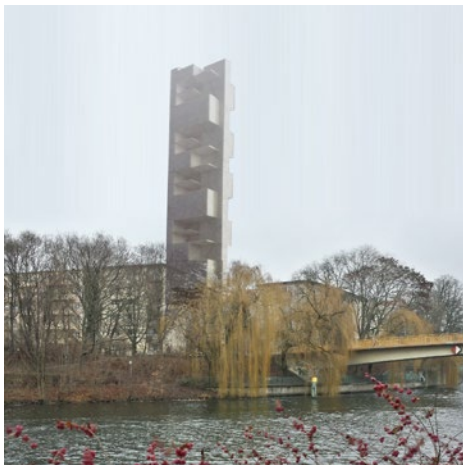
MONDIKOLOK
UND HABIS ROYAL

Best of:
Campus Masters

DIE SUPERBUDE

DIESE WOCHE

Mit 120 Millionen Euro will Bundesbauministerin Barbara Hendricks den „nachhaltigen und bezahlbaren Bau von Variowohnungen“ fördern – doch wie sollen diese eigentlich aussehen? Berliner Architekturstudenten haben bereits im vergangenen Jahr verschiedene Lösungen für neue Möglichkeiten des Studentenwohnens gefunden, die mehr bieten als nur Schlaf- und Badezimmer: Sieben Ideen für die „Superbude“.



Titel: Wohndetails in Lebensgröße, 1:1 Workshop mit Rubén Jódar, Foto: FG Hofmann, **oben:** Vertikaler Kiez von Dimitri Bohl, Felix Heckmann, Laila Palmarini und Friedrich Zapfe

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Jürgen Paul

Redaktion: Jeanette Kunsmann

Texte: Susanne Hofmann, Katharina Sommer, Jeanette Kunsmann

Gestaltung / Artdirektion: Markus Hieke

8 **Superbude**

9 Sieben Wohnideen für Studenten

19 Visionen für neue Formen des studentischen Wohnens
Von Susanne Hofmann

3 Architekturwoche

4 News

26 Tipp

29 Bild der Woche

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA

Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Foto: Buro Ole Scheeren, Foto: © Buro-OS

DONNERSTAG

Es ist schon eine Weile her, dass Ole Scheeren sich von OMA getrennt hat. Diesen November feiert das Buro-OS sein fünfjähriges Bestehen mit der Eröffnung gleich zweier neuer Dependancen: eine in Berlin und eine in Hongkong. Scheeren, 1971 in Karlsruhe geboren, spannt damit den Bogen von Asien zurück nach Europa. „Der Herr der Türme“ (Spiegel) hat die letzten zehn Jahre ausschließlich in Asien gebaut, nun plant er neben aktuellen Projekten in Thailand, Peking und Singapur einen 150 Meter hohen Wohnturm in Vancouver – und vermutlich auch ein Projekt in Deutschland. Nicht nur die Berliner Architektenszene dürfte er mit seiner Präsenz in Berlin ein wenig aufmischen. *jk*

NEWS

ANDREA ZITTEL

AUSSTELLUNG IN BERLIN



Installationsansicht, Andrea Zittel, „Parallel Planar Panels“, Sprüth Magers, Berlin

Mit der „Verflechtung von Räumen, Objekten und Aktivitäten des Alltags“ setzt sich die US-amerikanische Künstlerin Andrea Zittel auseinander. Aktuell befasst sie sich in diesem Rahmen mit dem „Panel“, also den – wie sie es nennt – vom Menschen geschaffenen ebenen Flächen und Formen.

Die Berliner Galerie Sprüth Magers zeigt in der Ausstellung *Parallel Planar Panels* eine Auswahl dieser Arbeiten. Es sind Skulpturen und Wandarbeiten, in denen Kunsthandwerk auf Massenproduktion trifft. *Bis zum 16. Januar 2016 in der Galerie Sprüth Magers, Berlin*
www.spruethmagers.com

KONSTANTIN GRČIC

AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN



Konstantin Grčić, Foto: Julian Baumann

The Good, The Bad, The Ugly: Damit ist hier nicht der Western gemeint, sondern die heute beginnende Ausstellung des Designers Konstantin Grčić, dessen Werk in der Münchner Pinakothek der Moderne in drei Themenschwerpunkten vorgestellt wird. Über 30 Produkte sind in den fahrenden Aufzügen der Pater-noster-Halle zu sehen. Vom ersten Modell bis zum fertigen Produkt wird zudem der Entwicklungsprozess des bekannten Stuhlprojekts *Chair_ONE* untersucht. Den dritten Teil der Ausstellung bildet die szenographische Installation seines 2014 als Messestand für Audi konzipierten TT-Pavillons. *Bis 18. September 2016 (Audi nur bis 28. Februar 2016) in der Neuen Sammlung der Pinakothek der Moderne, München*
www.die-neue-sammlung.de

URLAUB NACH DEM FALL

AUSSTELLUNG IN WIEN



Ruine des Hotel Palace, Haludovo Resort bei Malinska/Krk, Kroatien, Architekt: Boris Magas 1972, Foto: © Daniele Ansidei 2011

Kroatien ist den meisten als Urlaubsziel ein Begriff. Die touristische Infrastruktur resultiert noch aus einem sozialistisch geprägten Modernisierungsschub der 60er und 70er Jahre, was dem Land eine Reihe großmaßstäblicher Ferienarchitekturen bescherte. Nach dem Zerfall Jugoslawiens wurden sie teils umgenutzt und renoviert, geblieben sind Ruinen, behutsame Renovierungen oder neuartige Überbauungen. Das AZW zeigt aktuell in einer von Michael Zinganel kuratierten Ausstellung eine Genealogie dieser Bauten, die einst zum Corporate Design der Nation zählten. *Bis 30. November 2015 im AZW, Wien.*
www.azw.at

MEISTERKLASSE ARCHITEKTUR

AUSSTELLUNG IN LEIPZIG



Bild: © Carsten Pesch

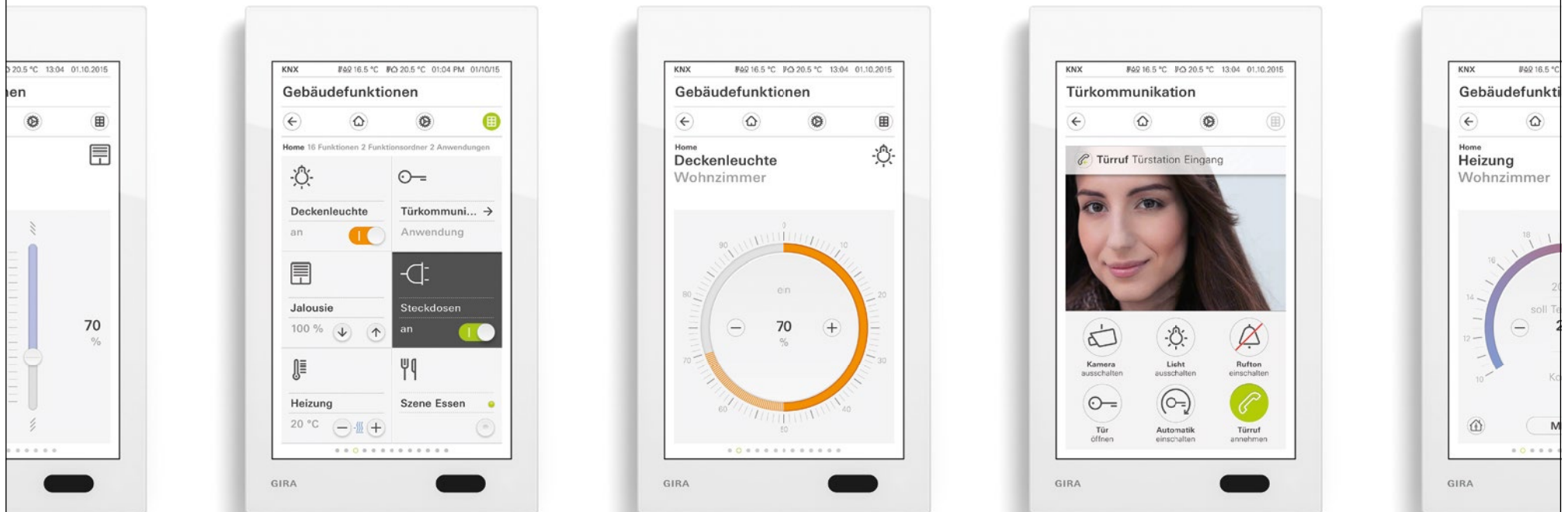
Der Studiengang Architektur ist an den sächsischen Kunsthochschulen bisher nicht vertreten. Wie wäre es aber, wenn z.B. die Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) in Leipzig auch über eine Architekturfakultät verfügen würde – wie könnte diese aussehen? Die Leipziger Architekten Ansgar und Benedikt Schulz, Professoren für Baukonstruktion an der Universität Dortmund, beauftragten ihre Studenten mit dieser Aufgabe und gaben als fiktiven Bauplatz den Freiraum zwischen der HGB und der Galerie für zeitgenössische Kunst vor. Die daraus entstandenen Entwürfe werden jetzt ausgestellt. *Bis 20. November 2015, Festsaal der HGB, Leipzig*
www.hgb-leipzig.de

hgschmitz.de

Gira G1 Das Multitalent für die Gebäudetechnik

Der neue Gira G1 ist die intelligente Bedienzentrale für die gesamte Gebäudetechnik. Über das brillante Multitouch-Display können sämtliche Funktionen des KNX Systems komfortabel per Fingertipp oder Geste bedient werden. In Verbindung mit einem TKS-IP-Gateway kann der Gira G1 zudem als Wohnungsstation eingesetzt werden.

Das von Grund auf neu entwickelte, intuitiv anzuwendende Gira Interface macht die Bedienung der Gebäudetechnik so leicht wie nie zuvor. Zudem ist die Installation in einer handelsüblichen Standard-Gerätedose ganz einfach. Mehr Informationen unter: www.gira.de/g1



Auszeichnungen Gira G1: iF Design Award 2015, German Design Award 2015, Good Design Award Chicago 2014, ICONIC Awards 2014, Plus X Award 2014, Design Plus 2014
 Auszeichnungen Gira Interface: ADC Award 2015, Red Dot Award 2014: Best of the Best
 Produktdesign, Interfacedesign: schmitz Visuelle Kommunikation

GIRA

ABSTIMMEN

CAMPUS MASTERS



„N.OSM“ von Jan Ribbers

Zehn Master-, sechs Bachelor- und vier Diplomarbeiten sind in der letzten Runde des Jahres bei den *Campus Masters* zu bewerten. Die 20 Absolventen widmen sich diversen Themen: Eine Bibliothek in Pristina soll Studenten Raum für Bildung und Information bieten. Als massiver Betonblock versinkt ein Natur-Observatorium im dichten Kiefernwald des portugiesischen Monsanto-Parks. Und in San Sebastián widmet sich ein Kunstmuseum dem spanischen Künstler Eduardo Chillida. Machen Sie sich selbst ein Bild und vergeben Sie bis zum **6. Dezember** Punkte. Zusätzlich wird der Dresdener Architekt Christian Schmitz von F29 Architekten eine Arbeit mit dem Architektenpreis prämiieren.

www.baunetz.de/campus-masters

BETON IN PATINA

HOTEL BEI DESIGNLINES



Speicher 7 in Mannheim, Foto: Klaus Hackl

Nouvelle Vague, *Riversight* oder *Silo-lounge*: So heißen die Zimmer des Hotels *Speicher 7* in Mannheim. Sie verweisen auf ein Konzept, das andere Unterkünfte schnell langweilig aussehen lässt: In den 1950er Jahren errichtet, diente der Bau als Notgetreidespeicher, stand aber bereits seit mehr als 20 Jahren leer – bis ihn Schmucker und Partner in ein nonchalantes Hotel-, Gastronomie- und Bürogebäude verwandelten. Mit dem fast 7.000 Quadratmeter großen Bau wollten die Architekten zeigen, dass sich zeitgemäße Energiestandards und eine weitgehende Bewahrung des historisch-industriellen Charakters nicht gegenseitig ausschließen müssen.

www.designlines.de

SCHUTZHÜTTE AUS STROH

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Foto: Berschneider + Berschneider, Pilsach

Bis zu 20 Personen finden Platz am massiven Holztisch einer Schutzhütte auf dem Golfplatz Lauterhofen. Architekt Johannes Berschneider plante in seiner Funktion als Platz- und Gebäudewart ein kleines Häuschen als Treffpunkt und Unterstand.

Außenwände aus dicken Strohballen sorgen sommers wie winters für ein angenehmes Klima; das Holzdach entstand in traditioneller Handwerkstechnik. Die Baumaterialien stammen (bis auf den Betonsockel) aus der näheren Umgebung – und die Clubmitglieder haben selbstverständlich mit angepackt.

www.baunetzwissen.de/Nachhaltig-Bauen

CAMPUS JOBS.

Der BauNetzStellenmarkt für Studenten und Absolventen

#SOSBRUTALISM

Bauwerke wie das Buzludzha-Denkmal in Bulgarien sind weltweit von Verfall und Abriss bedroht.

SOSBrutalism.org versammelt über 700 teils akut gefährdete Bauten des Brutalismus.

#SOSBrutalism ist das Kampagnenwerkzeug zur Vernetzung der Denkmalschutzinitiativen.

Rettet die Betonmonster!

HELP!

DAM DEUTSCHES
ARCHITEKTURMUSEUM

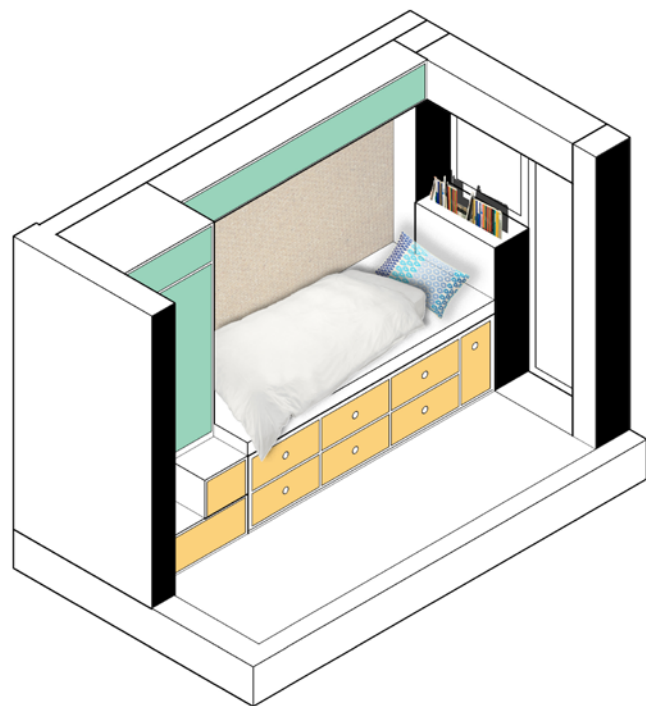
WÜSTENROT STIFTUNG



POWERED BY **uncube**

GEORGI STOILOV: BUZLUDZHA-DENKMAL, BULGARIEN, 1974-1981
FOTO: WWW.VACACIONESBULGARIA.COM (CC BY-SA 4.0)

SIEBEN WOHNIDEEN FÜR STUDENTEN



Projektentwurf: Vertikaler Kiez

Jedes Wintersemester beginnt die Suche aufs Neue und man weiß gar nicht, was einfacher ist: Einen Studienplatz oder einen Platz im Wohnheim, einer WG oder sogar die eigenen vier Wände zu finden. Dass die Wohnungsnot unter Studenten deutschlandweit ein wachsendes Problem ist, wissen wir schon länger. Mehr als 25.000 Wohnheimplätze werden aktuell bundesweit benötigt, schrieb *Die Zeit* Anfang Oktober unter dem fragenden Titel „Wie sollen wir wohnen“. Erschwerend hinzu kommt nämlich die Tatsache, dass die Zahl der Studienanfänger in den letzten acht Jahren um 50 Prozent gestiegen ist.

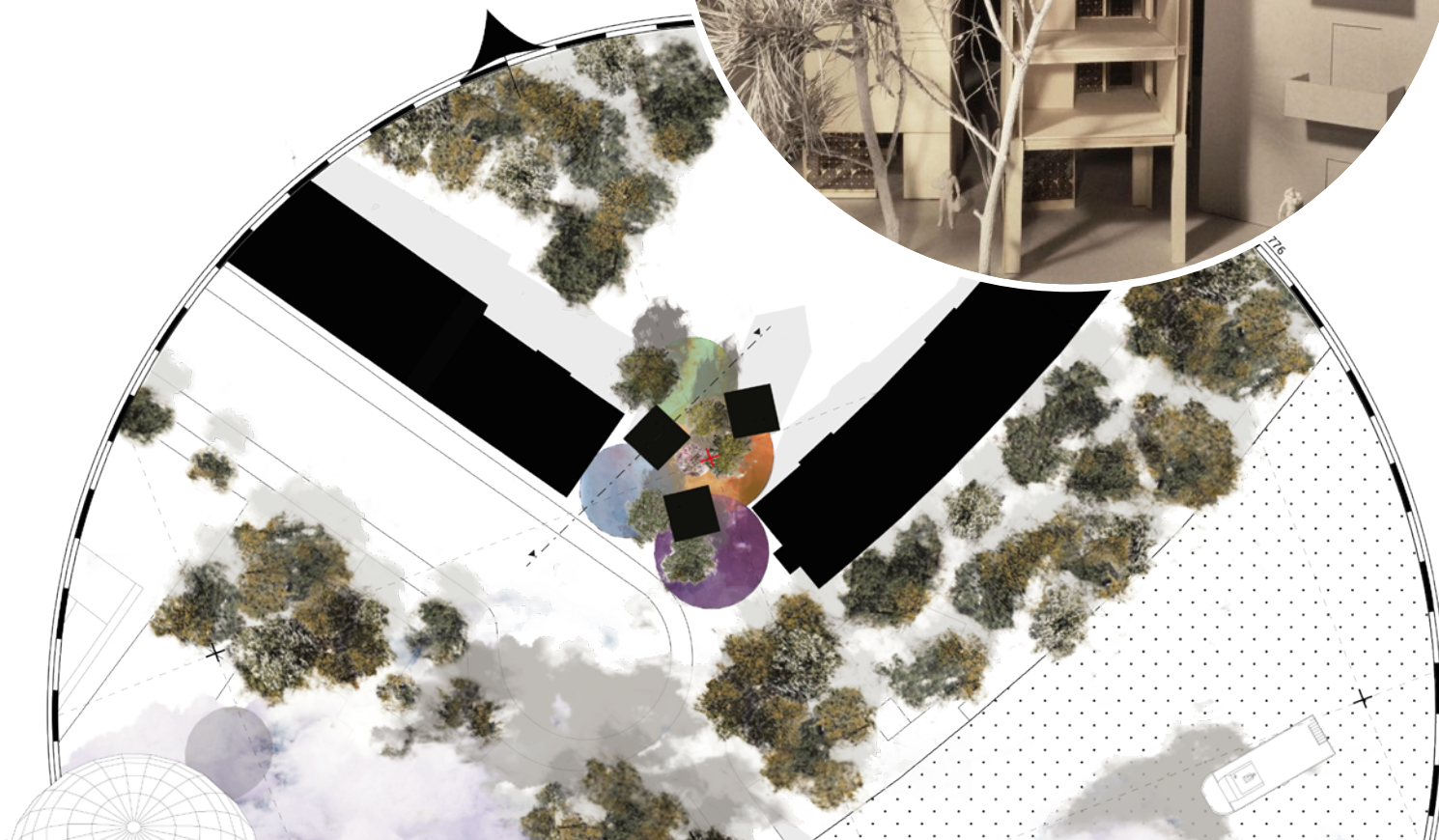
Dagegen soll nun endlich etwas getan werden. Letzte Woche Donnerstag hat Bundesbauministerin Barbara Hendricks ein neues Förderprogramm zum nachhaltigen Wohnen für Studenten und Auszubildende vorgestellt: 120 Millionen Euro stehen zur Förderung „zum nachhaltigen und bezahlbaren Bau von Variowohnungen“ bereit. Ausreichend wird das natürlich nicht sein, aber es ist ein erster, offizieller Schritt.

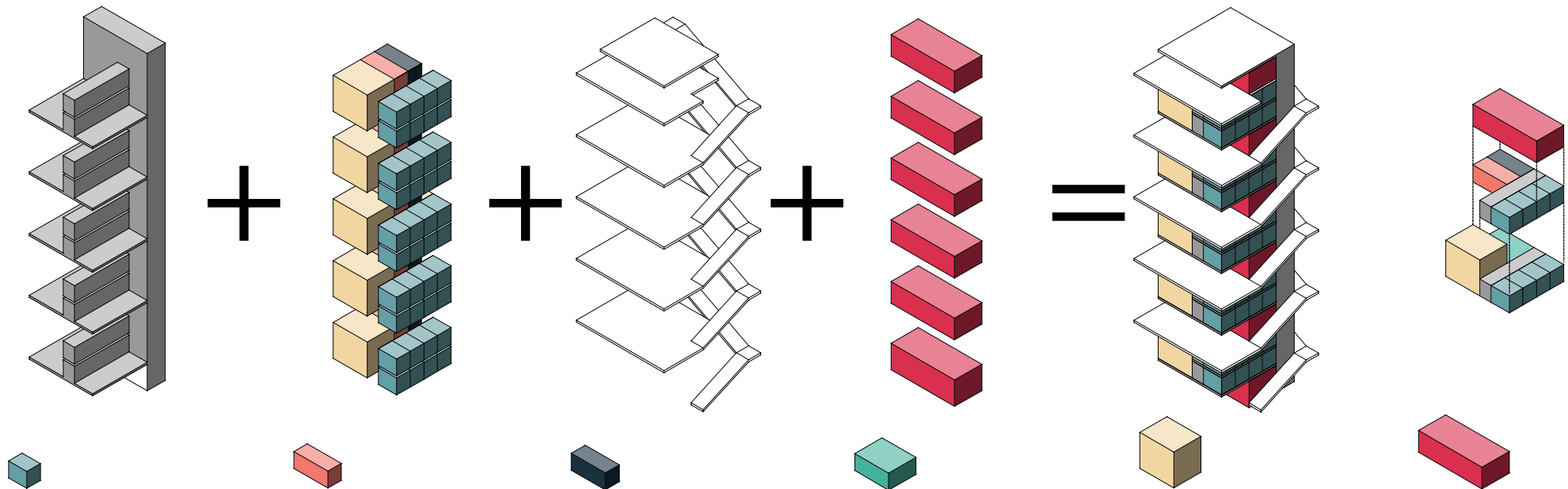
An der TU Berlin haben Architekturstudenten des FG Hofmann im 3. und 4. Semester bereits im vergangenen Jahr selbst Lösungen für neue Möglichkeiten des Studentenwohnens gesucht und dazu verschiedene Ansätze entwickelt. Als Baufelder dienten den jungen Entwerfern dabei „urbane Resträume“ mit versteckten Qualitäten, wie zum Beispiel eine schmale Baulücke oder eine ungenutzte Dachfläche. Entstanden sind eine Reihe unkonventioneller, kluger Ideen. Um diese nicht in den Schubladen kleiner Studentenzimmer verschwinden zu lassen, stellen wir die besten sieben Entwürfe in dieser Baunetzwoche vor.

NATÜR(M)LICHES WOHNEN

Nadja Hossack, Anna Ursula Lawicka, Amelie Meier-Faust, Lillemor Tremml
Baufeld Wullenweberstraße, Berlin-Tiergarten

Um einen möglichst kleinen Fußabdruck zu hinterlassen, werden die Grundbedürfnisse des Wohnens auf das Notwendigste reduziert und auf dem Grundstück in der Wullenweberstraße 2 ein vertikales Wohnen in drei Türmen mit der Grundfläche von lediglich 4,7 x 4,7 Metern entwickelt. Dem Entwurf des Wohnkonzepts des „Natur(m)lichen Wohnens“ geht eine genaue zeichnerische und atmosphärische Analyse des Baumbestandes auf dem spreenahen Eckgrundstück in Moabit voraus. Persönliche Schlafräume und gemeinschaftlich genutzte Studier- und Waschräume sowie Baumküchen werden abwechselnd aufeinander gestapelt. Diese höchst pragmatische Strategie wird mit einem idyllischen, naturnahen Wohnen inmitten der Baumkronen belohnt.





VERTIKALER KIEZ

Dimitri Bohl, Felix Heckmann, Laila Palmarini, Friedrich Zapfe
 Baufeld Wullenweberstraße, Berlin-Tiergarten

Ein studentisches Wohnhochhaus in Moabit durchdrungen von öffentlichen Stadträumen: Das Treppenhaus und der Aufzug werden zur Straße, an die sich in vertikaler Abfolge Dönerladen, Waschsalon, Kiezkneipe reihen. Balkonflächen werden zu öffentlichen Plätzen in luftiger Höhe. Durch das abwechselnde Stapeln der Wohnungen und städtischen Kiezzräume entsteht eine verdichtete, vertikale Wohntypologie. Die Bewohner der Wohngemeinschaften bewirtschaften die Kiezläden und refinanzieren sich so das Wohnen. Der persönliche Schlafraum der Bewohner wird auf ein Mindestmaß beschränkt. Lebensqualität wird durch großzügige offene Gemeinschaftsräume generiert, die die Struktur auflockern und einen Austausch schaffen.

RESONANZRAUM

Constanze Bieber, Matthias Franke, Stella Sattler, Houssein Tarabichi
Baufeld Chorinerstraße, Berlin-Prenzlauer Berg

Der „Resonanzraum“ ist ein Ort, an dem das räumliche Gefüge den kreativen Austausch zwischen den temporären Bewohnern fördern soll und auch nach außen in den Kiez trägt. Die schmale Baulücke an der Choriner Straße 39 wird von einem umbauten Gemeinschaftsbereich gefüllt, welcher Kommunikation auf verschiedenste Weise unterstützt, die unterschiedlichen Ebenen des Gebäudes durchzieht und sich bis in den Straßenraum in Form einer großen Tribüne ausbreitet. Die Bewohner finden hier Orte zum Diskutieren und für künstlerische Tätigkeiten, aber auch für die Präsentation von Ideen in großer Runde. Unterbrochen wird dieser fließende Raum von gegeneinander versetzten Raumriegeln, die die Privatbereiche beinhalten. Aber auch dieser minimierte private Raum kann je nach Wunsch der Bewohner aufgrund der raumhohen Schiebetüren komplett dem gemeinschaftlichen Bereich zugeschaltet werden.



GROWING HOME

Jasmin Auda, Iwan Esau, Carlotta Goller, Viviana Kampik

Baufeld Wollinerstraße, Berlin-Mitte





Ähnlich einer Dorfstruktur verteilen sich vier separate Gebäude auf der ungenutzten Dachfläche eines 70er-Jahre-Plattenbaus unweit des Berliner Mauerparks. Das Besondere: Eingerahmt werden sie von einer öffentlich zugänglichen Felder- und Beete-landschaft. Diese wird von den Bewohnern zum Eigenbedarf selbst bewirtschaftet. Dafür wird in jedem Erdgeschoss der vier Gebäude ein Hauswirtschaftstrakt vorgesehen, in dem Wasser aufbereitet und das frisch geerntete Obst und Gemüse gesäubert und gelagert werden kann. Der restliche Raum im jeweiligen unteren Geschoss unterscheidet die vier Gebäude voneinander. Er übernimmt Funktionen, die der gesamten „Dachgemeinschaft“ zugutekommen. So findet sich hier beispielsweise auch ein Verkaufsstand, um geernteten Überschuss an den Kiez zu verkaufen und einen Teil der Miete zu refinanzieren. Im oberen Geschoss sind kleine Schlafzimmer und ein Gemeinschaftsbad angelegt. Über ein synergetisches Verhältnis zum Bestandsgebäude wird versucht, eine weitestgehend energieneutrale Nachverdichtung mit hochwertigem öffentlichen Stadtraum für die Nachbarschaft zu generieren.

CREA(K)TIV

Zülal Daglar, Emily Josefina, Armina Llukaj, Michael Tjioeputra
 Baufeld Chorinerstraße, Berlin-Prenzlauer Berg

Für die zahlreichen Ateliers, Kulturstätten und Schulen in Prenzlauer Berg soll der Kiez an der Choriner Straße ein neues kulturelles Zentrum bekommen. Geschickt setzt es sich mit einer einladenden Geste in die verwinkelte Baulücke und beherbergt einen Hörsaal, eine Bibliothek und eine Mediathek für die öffentliche Nutzung. Das Erdgeschoss, weitestgehend unbebaut, fungiert weiterhin als Durchgang zu den angrenzenden Hinterhöfen und wird gleichzeitig öffentlicher Veranstaltungs- und Ausstellungsort. Ab dem vierten Geschoss schließt an den öffentlichen Bereich ein Wohnturm an, der sich um weitere zehn Geschosse in die Höhe erstreckt. Die große Wohnküche, die das gesamte vierte Geschoss einnimmt, gewährleistet gleichzeitig räumliche Vermittlung und programmatische Trennung zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten. Der Turm bietet Platz für 20 Studierende, die die Räumlichkeiten des unteren Gebäudeteils mitnutzen und organisieren sollen. Durch geschickte Anordnung der Einbaumöbel bleiben die elfeinhalb Quadratmeter der Privatzimmer gefühlt großzügig und erlauben einen großartigen Blick über die Stadt.





MOABEET

Vincent Borries, Francois Cardeli-Garcia, Marie Thelen, Ayman Omeirat
Baufeld Wullenweberstraße, Berlin-Tiergarten

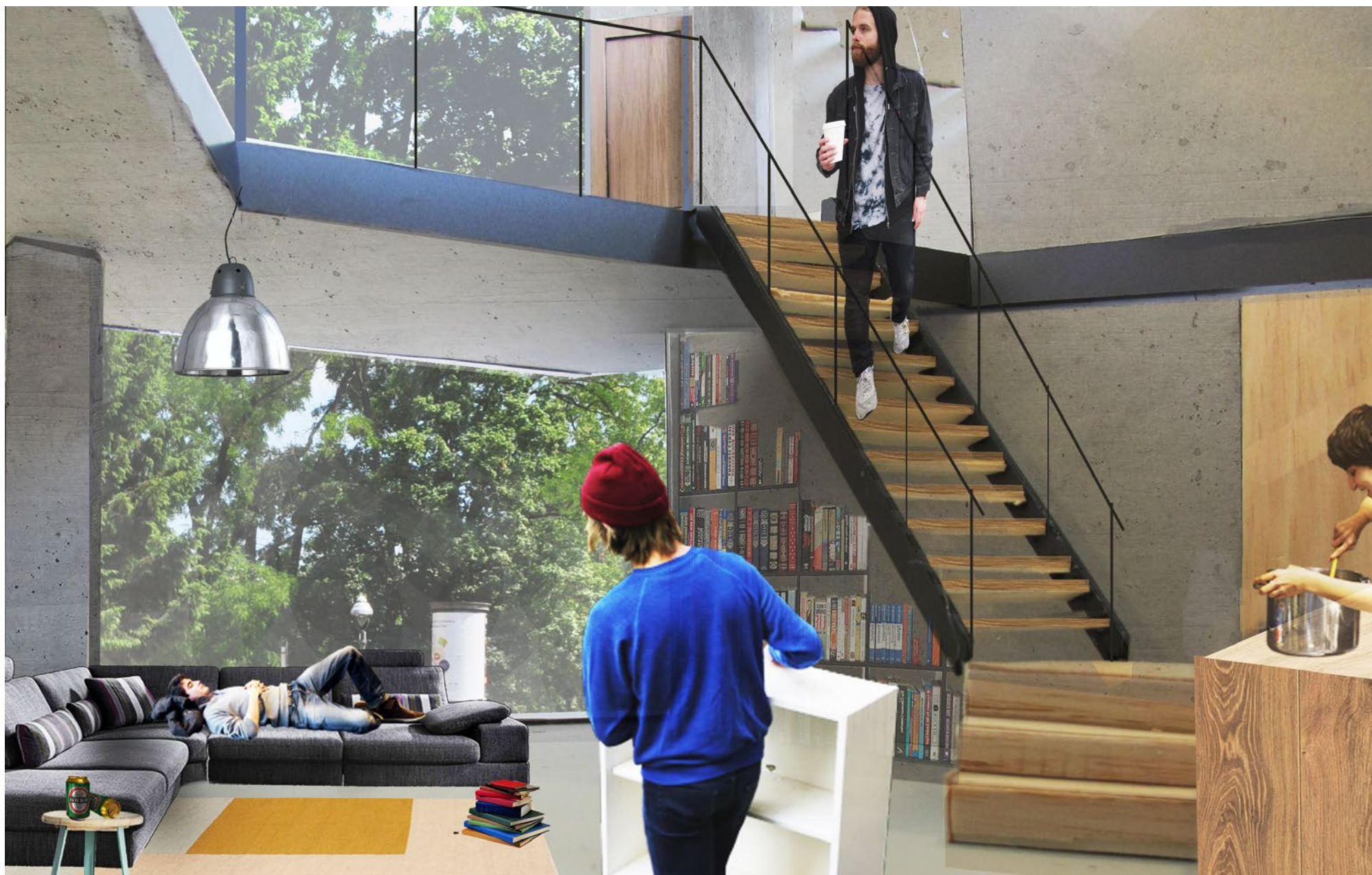
Die Aktivierung der unbelebten Hinterhöfe in Moabit ist Namensgeber dieses Entwurfskonzepts. Das Studentenwohnheim soll in Kombination mit einem urbanen Stadtgarten als generationsübergreifender Treffpunkt mehr Lebensqualität in den Kiez bringen. Die Bewohner des Moabeets leben und arbeiten mietfrei in dem sechsgeschossigen Gebäude. Während die Schlafzimmer auf das Nötigste beschränkt sind, dienen Gewächshäuser auf allen Geschossen den Bewohnern als grüne Wohnzimmer mit Blick über die Spree. Hier kann man Gäste empfangen oder anderen gemeinschaftlichen Tätigkeiten nachgehen. Die Bewohner betreiben eine ansehnliche Felder- und Beetwirtschaft, die sich über den weiträumigen Hinterhof erstreckt. In enger Zusammenarbeit vertreiben sie ihre regionalen Erzeugnisse im hauseigenen Café und geben ihr Know-how in Seminar- und Vortragsräumen an die Nachbarn aus dem Kiez weiter.

WOHNFUSION

Giorgia Coluccia, Julia Frenzel, Dominika Jamiolkowska, Carolin Völkner,
Baufeld Wullenweberstraße, Berlin-Tiergarten



Das maßgebende architektonische Element der Wohnfusion ist die außenliegende Erschließung: Diese ist einschließlich der Dachterrasse öffentlich zugänglich, um ein Anlaufpunkt für den Kiez zu werden. Mal schmal, mal breit mäandert sie aufwärts um die Wohnungen herum. Sie schafft Raum für ein kleines Freiluftkino oder eine Kletterwand und bietet so ein programmatisches Angebot an die Nachbarschaft. Die direkt angrenzenden Maisonette-Wohnungen sind unterteilt in ein Wohngeschoss mit Eingangsbereich und den innenliegend erschlossenen Privatbereich für je vier Personen. Die Grenzen zwischen Kiezattraktion und Wohngemeinschaft verschwimmen. Die Bewohner des Gebäudes sind Teil der „Wohnfusion“. Sie beschränken ihren Rückzugsraum auf Bett und Schreibtisch und nutzen die zahlreichen Möglichkeiten sich mit dem Kiez oder den Mitbewohnern zu verbinden.



Projektentwurf: Wohnfusion, innen



VISIONEN FÜR NEUE FORMEN DES STUDENTISCHEN WOHNENS

VON SUSANNE HOFMANN

Ein Jahr lang haben Bachelor-Studenten der TU Berlin an ihren Entwürfen gearbeitet, für die sie quasi selbst Nutzer sein könnten. „Superbude“ hieß das Seminar vom Fachgebiet Hofmann für neue Formen des studentischen Wohnens. In der Runde der Gastkritiker forderte Niklas Maak die Studenten dazu auf, als „Architekten auf die Barrikaden zu gehen“ – was heißen sollte, dass sie ihre Ideen offensiv in die Öffentlichkeit bringen. Das Ergebnis sind die Superbuden: studentische Wohnvisionen für die Stadt von morgen.

Wohndetails in Lebensgröße, 1:1 Workshop mit Rubén Jódar,
Foto: FG Hofmann



Foto: FG Hofmann

Die Frage des Wohnens rückt vor dem aktuellen Hintergrund des Wohnungsmangels in Großstädten und der Aufnahme von tausenden Kriegsflüchtigen mehr und mehr in das Zentrum der öffentlichen Diskussion. Längst findet in den innerstädtischen Quartieren ein heftiger Verdrängungswettbewerb statt, der den weniger zahlungskräftigen Bewohnern ihren Wohnort diktiert. Die sogenannte „Gentrifizierung“ der Städte und die damit verbundene soziale Entmischung und Verdrängung der Betroffenen aus ihrer gewohnten Lebensumwelt ist in vielen Städten Grund für Demonstrationen und Unmut unter den Bürgern. Die Frage „Wem gehört die Stadt?“ ist längst Allgemeinut. Sie ist Ausdruck der Identifikation mit dem Wohnumfeld, dem Haus und der eigenen Wohnung, der Heimat – wenn man so will. Die Bundesregierung will eine Mietpreisbremse einführen, einige Bundesländer reagieren mit der Neuauflage

des sozialen Wohnungsbaus und manche Städte und Kommunen erlassen soziale Erhaltungssatzungen. Wohnungswirtschaft und Politik vereinbaren quantitative Ziele, aber welche qualitativen Strategien für das zukünftige Wohnen sind gefragt?

Studenten sind eine der Gruppen, die besonders unter dem Mangel an bezahlbaren Wohnungen in den Städten leiden. Gleichzeitig waren sie in der Vergangenheit meist die Entdecker neuer Wohnformen und Lebensstile. Die Grenze zwischen Privatsphäre und Gemeinschaft spielte dabei stets eine große Rolle. Was bedeutet privat? Wieviel Raum braucht Privatsphäre mindestens und was kann der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden? Welche Bedeutung hat Gemeinschaft für die Studierenden? Welche Bedeutung hat die Gemeinschaft der Studierenden für die Stadt, in der sie leben und wie nutzen sie die Stadt?



In einer Stadt wie Berlin spitzen sich diese Fragen besonders zu. Die Zahl der Studierenden steigt hier stetig an. In den 35 Berliner Wohnheimen gibt es zurzeit nur Platz für rund 9.500 Bewohner. Das sind in etwa 6,5 Prozent aller Studierenden. Und auch wenn diese Wohnform nicht für jeden Studierenden eine Option ist, sind die Wartelisten lang und die Nachfrage steigt. Die durchschnittlich 190 Euro pro Platz (Nebenkosten inklusive) sind dafür ein schlagendes Argument. Will Berlin sein Angebot auf das bundesweite Niveau von elf Prozent anheben, müssten rund 5.000 Plätze neu geschaffen werden.

Aber wie kann ein qualitätsvolles und gleichzeitig kostengünstiges Wohnen für Studierende erreicht werden? Und wie können diese Wohnformen und Typologien auf die Fragen städtebaulicher Nachhaltigkeit und sozialer Verträglichkeit eine Antwort geben?

Studierende der TU Berlin haben sich diesen Fragen selbstreflektierend gestellt und sind zu frappierenden Antworten gekommen. Als Rahmen dafür diente die Aufgabenstellung einer zweisemestrigen Entwurfsplanung mit dem Namen „Superbude“.

Die Herausforderung war, visionäre Entwürfe für eine neue Form des studentischen Wohnens an vier unterschiedlichen Standorten in der Stadt zu erarbeiten. Dabei sollten aus den besonderen und auch ungewöhnlichen Situationen sowie den privaten und gemeinschaftlichen Aktivitäten des studentischen Wohnens wünschenswerte und intelligente Lern- und Wohnmodelle prototypisch entwickelt werden.

Der Zeitplan des Entwurfseminars sah eine Aufteilung der Arbeit in drei Blöcke vor: die Wohnforschung, die Wohnverhandlung am Ort und letztlich die Wohnvertiefung.

Foto: FG Hofmann

WOHNFORSCHUNG

Am Beginn stand die Analyse studentischer Wohnmodelle. Anhand von Übungen, Feldforschung vor Ort und Workshops sollten studentische Wohn- und Lebensweisen untersucht werden. Es galt, die räumlichen Strategien zu analysieren, die Studenten anwenden, um sich Lebensräume aktiv anzueignen. Die sie also verändern und an ihre Lebensweise anpassen, um sich in vorgefundene Wohnstrukturen einzuleben. Es sollte geklärt werden, welche Wohnsphären sie mit Freunden teilen, welche mit der Gemeinschaft und welche sie für sich selbst beanspruchen.

Die Seminarteilnehmer beobachteten und dokumentierten die vorgefundene Wohnsituationen der ausgewählten Studierenden, identifizierten ihre Lieblingsorte und begleiteten ihren Alltag im Sinne einer „teilnehmenden Beobachtung“.

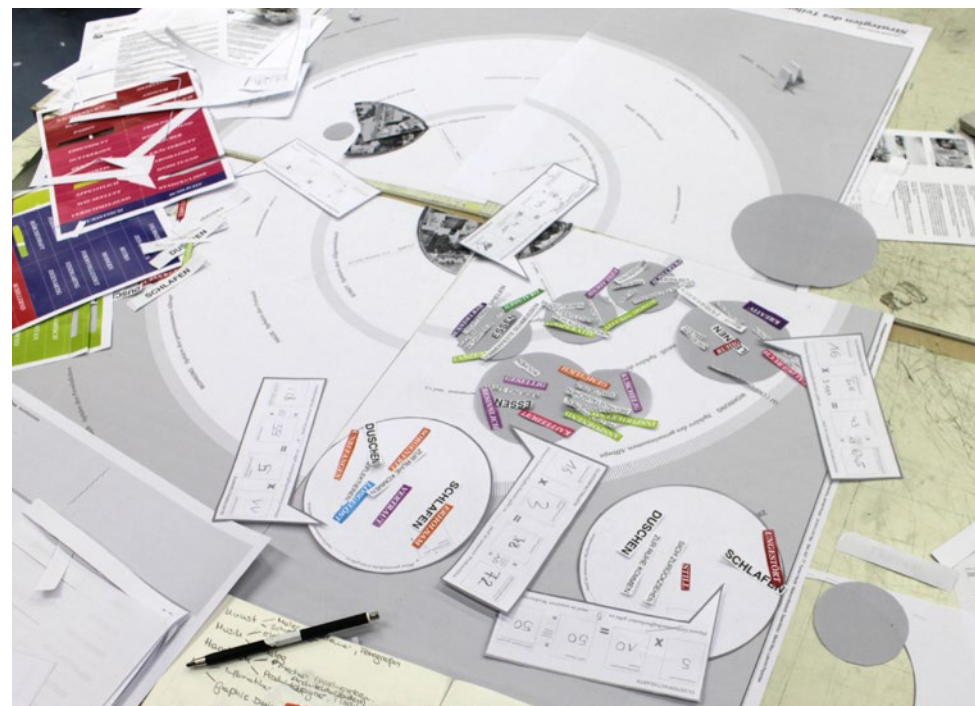
Ziel dieser Übung sollte es sein, ein Gespür dafür zu entwickeln, welche funktionalen Angebote privat und welche gemeinschaftlich in dem zu entwerfenden Gebäude genutzt werden können. Ob es sinnvoll ist, einen Ort zu schaffen, der allein von Studierenden genutzt wird oder nicht und wie die Bewohner eines Gebäudes voneinander profitieren und sich gegenseitig unterstützen können. Die Erkenntnisse aus diesen Forschungen wurden durch Kartierungen der Tagesabläufe und Raumnutzungen dokumentiert.

Um die Untersuchungen in einem anderen Kontext zu hinterfragen, spielten die 64 Seminarteilnehmer mit Bewohnern des Studentenwohnheims Siegmunds Hof das Planspiel „Spiel' Deinen Wohntraum, wohn' Deinen Spielraum“, das 2007 von den Baupiloten entwickelt wurde und Grundlage des energetischen Sanierungskonzepts des Wohnheims bildete. So konnten sie die erspielten Wunschvorstellungen der Bewohner zum Wohnen im Privaten und Gemeinschaftlichen etc. in ihre Entwürfe mit einfließen lassen bzw. sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen.

Dieses Prinzip des forschenden Studierens ermöglicht es den angehenden Architekten, sich architektonisches Wissen über explorative, teilweise autodidaktische Lernformen anzueignen, bei denen sich sozusagen die „Arbeit im Feld“ der Praxis und die „Arbeit im Labor“ der Universität ergänzen. Mit partizipativen Entwurfsverfahren nach dem Prinzip des Planspiels wurde dabei die direkte Auseinandersetzung mit den Anwohnern vor Ort gesucht und die so entdeckten Nutzerbedürfnisse dann in das Programm für ihre räumlichen Versionen integriert.

WOHNVERHANDLUNG

Basierend auf den entwickelten Programmen des ersten Blocks sollten im zweiten Teil des Seminars für vier konkrete Orte in Berlin Entwürfe angefertigt und zum Schauplatz der visionären Konzepte für studentisches Wohnen werden.



Strategie des Teilens,
Foto: FG Hofmann



Entwurf: „Multilokales Wohnen“ von Josephine Fröhlich, Alexander Heil, Eleonora Levkadinov und Joshua Marks

Bei den vorgegebenen „Grundstücken“ handelt es sich um städtische Restflächen, auf denen kein investiver Druck lastet und die als schwer oder sogar nicht verwertbar angesehen werden: Eine Miniaturbaulücke, eine ungenutzte Dachlandschaft und eine unscheinbare Brandwand waren sozusagen die Spielräume für die Ideen der Teilnehmer. Die Räume boten unterschiedliche Herausforderungen, hatten aber auch unterschiedliche Potentiale.

Jede Entwurfsgruppe sollte für sich erarbeiten, welche Wohnform welchen Ort braucht. Welcher Maßstab wird für die Wohnform und den gewählten Ort der passende sein? Ergeben sich Synergien aus ihrem städtischen Umfeld? Welchen Effekt

bringt das neue Gebäude in den Stadtkontext ein und was gewinnt der Stadtteil dadurch? Wie können Wohnstrategien des Teilens, die intelligente Aneignung und Verhandlung vorgefundener und selbstgeschaffener – privater bis öffentlicher – Wohnsphären helfen, studentische Wohnräume zu erfüllen?

Um eine Annäherung an die Frage zu erleichtern, wie sich die Strategien des Teilens in privat und gemeinschaftlich genutzte Räume in konkreten Flächen- und Raummaßen niederschlägt, wurde ein weiteres Planspiel als Entwurfswerkzeug vom Fachgebiet entwickelt: „Strategien des Teilens“. Die Wohnkonzepte sollten auf ihre grundlegenden Prinzipien konzentriert und somit radikalisiert werden. Über eine kluge Strategie für das Verhältnis zur Stadt konnte ein detailliertes Raumprogramm entwickelt und die so gewonnenen Ergebnisse in einem „Wohnvertrag“ fixiert werden.

Aus diesen zum Teil sehr spezifischen Erkenntnissen galt es für jeden Ort die passende „Superbude“ herauszuarbeiten und ein zeitgemäßes, attraktives, bezahlbares, studentisches und vor allem innerstädtisches Wohnen zu entwerfen.

WOHNVERTIEFUNG

Aufbauend auf den ersten Entwurfsgrundrissen im Maßstab 1:100 sollten die erarbeiteten Wohnkonzepte im letzten Schritt überprüft und verfeinert werden. Die Kursteilnehmer sollten zum einen befähigt werden, sich in die räumlichen Qualitäten der erarbeiteten Konzepte zu vertiefen, zum anderen galt es aber auch in Koopera-

tion mit den Fachgebieten Tragwerksentwurf und -konstruktion, Gebäudetechnik und Entwerfen, sowie Heiz- und Raumlufttechnik eine baukonstruktive Vertiefung bis in den Maßstab 1:1 auszuarbeiten.

Es wurden Entwurfscollagen mit Fotos der Umgebung und der eigenen Person und des eigenen Entwurfes angefertigt. Konstruktive Schnitte wurden eingesetzt, um zu klären, ob die Raumwirkung mit der geplanten Konstruktion zusammengeht.

In einem 1:1-Workshop wurden die räumliche Situation sowie der baukonstruktive Aufbau entwurfsrelevanter Bauteile in riesengroßen Zeichnungen und Ausschnittmodellen simuliert, um deren qualitative Wirkung und die funktionalen Möglichkeiten der studentischen Entwürfe buchstäblich am eigenen Leib zu studieren.

Dabei war es für die Entwerfenden wichtig, auch direkt voneinander zu lernen und die Arbeit als Prozess des Open-Source zu begreifen. Am Ende reichte die Spanne der Entwürfe von einem absolut minimierten multilokalen Wohnen über die Stadt verteilt bis hin zu einem rein gemeinschaftlichen Wohnen, bei dem faktisch keine Privatsphäre mehr besteht. ■

DIE SUPERBUDE / TU BERLIN:

Fachgebiet Hofmann: Prof. Dr. Susanne Hofmann, AA Dipl. Architektin BDA

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Daniel Hülseweg, Dipl.-Ing. Martin Mohelnicky, Dipl.-Ing. Architekt Jannes Wurps

Lehraufträge: Workshop Schnittstellen - Anh-Linh Ngo, Workshop Wohndetails 1:1 - Rubén Jódar

Studentische Mitarbeiter: Florian Hauss, Niklas Martin, Melanie Mißfeldt, Martin Muc, Sasa Müller, Lubomir Peytchev

Web: fg-hofmann.blogspot.de

DIGITAL & GLOBAL?

Architektur im Informations- und Wissenszeitalter

25./26.11.15
Halle 1 – Messe Frankfurt

1.12.15
Station Berlin

Beim krönenden Abschluss der Heinze ArchitekTOUR verwandeln sich die Messe Frankfurt und die Station Berlin in Arenen des Wissens. Inspirierende Vorträge international renommierter Experten aus Architektur und Industrie, Design und Trendforschung sowie Präsentationen führender Hersteller von Bau-, Ausstattungs- und Einrichtungsprodukten sind zu einem ebenso anspruchsvollen wie abwechslungsreichen Programm verwoben. Mit dem Fokus auf Wissensarchitekturen von heute und morgen werden Sie Gelegenheit haben, sich über aktuelle Entwicklungen in Architektur und Bauwesen zu informieren und auszutauschen.

Die Fortbildungen werden von der Architektenkammer Hessen anerkannt. Weitere Kammern sind angefragt.

> Zur kostenlosen Teilnahme

Heinze ArchitekTOUR KONGRESS



Stefan Rappold | Partner von Behnisch Architekten | Lernlandschaften im Bestand



Sara Klomps | Zaha Hadid Architects | Lesen mit Ausblick: Library & Learning Center Wien



Stéphanie Bru | BRUTHER | Updating Forschung



Simon Ewings | Snøhetta | Bauten für die Wissensgesellschaft



Stefan Behnisch | Behnisch Architekten | Von der Schule zur Lernlandschaft



Werner Frosch | Partner von Henning Larsen Architects | Learning spaces – wie Architektur das Lernen unterstützt



Markus Albers | rethink, Trendforscher | Die Zukunft des Arbeitens



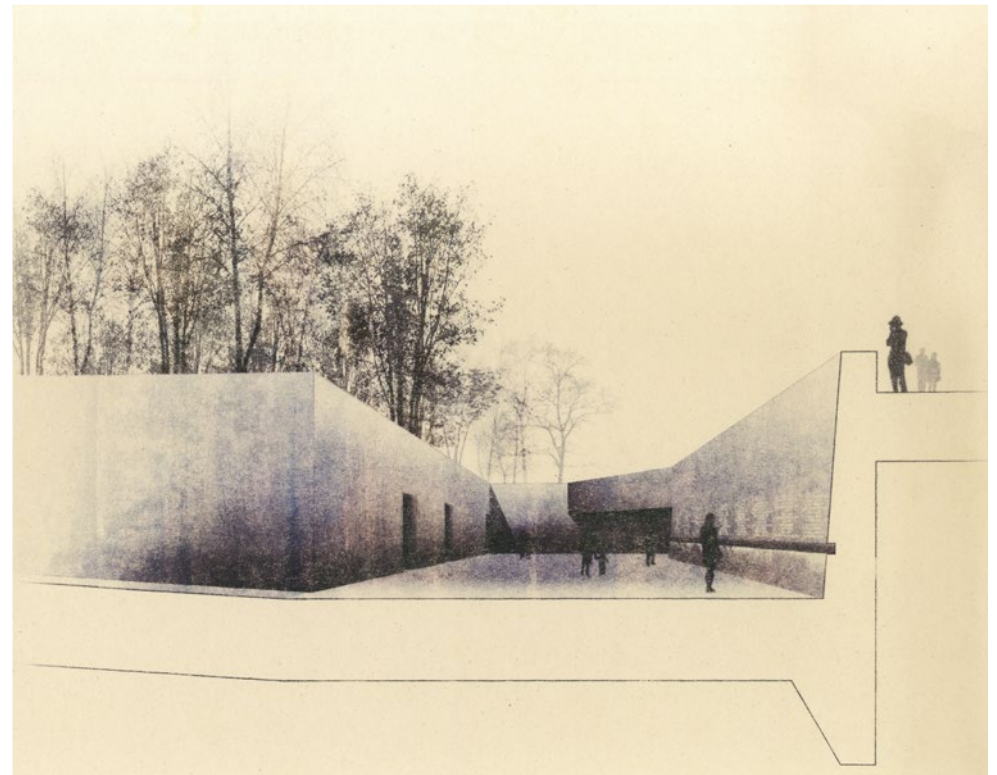
Martin Fröhlich | AFF Architekten | Lernen reloaded – Referenzen aus heutiger Sicht

 **Heinze**

BEST OF: CAMPUS MASTERS

1999 gab es zum ersten Mal den BauNetz-Wettbewerb „Diplom der Woche“, knapp zehn Jahre später wurden daraus die Campus Masters. Sechsmal im Jahr werden hier die besten Abschlussarbeiten gewählt und zum Jahresende drei „Master der Master“ gekürt. Das sind jede Menge Sieger, darunter immer noch Diplomarbeiten – eine Auswahl der besten Gewinnerarbeiten haben wir noch einmal zusammengestellt.

www.baunetz.de/campus-masters



**Gedenk- und Informationsstätte T4:
Diplomarbeit von Juri Kuther, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig**

Campus Masters Platz 3 bei der Jurierung Januar/Februar 2013 und Platz 1 Jahresjurierung 2013

Mehr...



Healthcare-Centre Mondikolok
Bau einer Gesundheitseinrichtung im
Südsudan: Diplomarbeit von David
Kraler und Christoph Lachberger,
Technische Universität Wien
 Campus Masters Platz 2 und Archi-
 tektenpreis Juli / August 2015

Mehr...



Shimokitazawa, Tokyo's Neighborhood - small scale - big chance:
Diplomarbeit von Lisa Geisler,
Technische Universität Wien
Campus Masters Platz 1 und Architektenpreis September / Oktober 2014

[Mehr...](#)



Habis Royal: Bahnhofplatz Zürich:
Nicolas Paul de Courten, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Campus Masters Platz 1 November / Dezember 2012 und Jahressieger 2012

[Mehr...](#)



Sihltreppen. Ein Flusspark in Zürich:
Enzo Valerio, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Campus Masters Platz 1 Juli / August 2014 und Jahressieger 2014

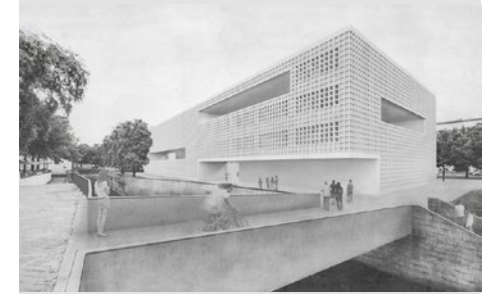
[Mehr...](#)



Bei den Campus Masters nicht ausgezeichnet, aber trotzdem schön:

Gezeitenspiel, eine Freilichtbühne für Oostende: Masterarbeit von Julia Krebs, RWTH Aachen (Bild oben)

[Mehr...](#)



Leibniz Salon - Ein Wissenszentrum für Hannover: Manuel Nagel, Bauhaus - Universität Weimar

[Mehr...](#)



FLUGZEUGE IN MAILAND

FONDAZIONE PRADA

Erst Anfang Mai dieses Jahres eröffnet, zeigt die *Fondazione Prada* in Mailand seit letzter Woche eine neue Ausstellung. Mit Gianni Piacentino hat sich Kurator Germano Celant einen Bildhauer ausgesucht, dessen Fragmente von Autos, Fahrrädern oder Flugzeugen fast zu perfekt in die OMA-Ausstellungshallen passen – und unfreiwillig an die jüngsten Ereignisse in Sinai erinnern. Zur Eröffnung letzte Woche kamen sie alle: Piacentino und Celant, Stefano Boeri und Maurizio Cattelan und natürlich: Miuccia Prada und Patrizio Bertelli. Noch bis zum 15. Januar 2016 // *jk* // www.fondazioneprada.org // Gianni Piacentino, Veduta della mostra, Fondazione Prada Milano, Pearlescent Wings, 1969, Foto: Delfino Sisto Legnani / Courtesy Fondazione Prada